

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal exkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 101, Stuttgart.

Inserate
pro Spaltweite 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Beilagenanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Pro. 52

Stuttgart, den 27. Dezember 1902

18. Jahrgang

Dem neuen Jahre!

Künftige Ereignisse werfen
ihre Schatten voraus.

Mancher Schatten lagert im Laufe des Jahres über der Arbeiterbewegung, der sich als Vorbote eines zukünftigen Ereignisses anzeigt. Oft wenig beachtet und von anscheinend untergeordneter Bedeutung sind kleine Vorboten doch die Anzeichen eines nahen Sturmes, die Ereignisse im Gefolge haben, deren Bedeutung gar nicht vorher geahnt wurde. Aus kleinen Ursachen heraus entstehen große Wirkungen, und große Wirkungen und Ereignisse lassen kleine Geschehnisse vorhergehen. Vielfach aber täuschen die ersten Vorboten gar nicht über die Wichtigkeit des zu erwartenden Ereignisses, sie zeigen schon bestimmt, was folgen wird.

Auch auf unseren Verband warf ein zukünftiges Ereignis seinen Schatten voraus. Ein Ereignis, das unsere gesammte Organisation berührt und die Aufmerksamkeit aller im Gewerbe Tätigen auf sich lenken wird. Wir nehmen diese Vorbotenschaft vom alten Jahre ins neue mit hinüber, nicht ohne uns zu fragen: Ist sie das erste Anzeichen eines Sturmes, den unser Gewerbe im neuen Jahre erleben soll? Gedankt man wirklich im Ernste den Gehilfen eine zehnprozentige Reduzierung des Tarifs anzubieten? Die Geschäftszeit war im vergangenen Jahre schlecht genug, sie ließ vielleicht bei manchen Herren einen solchen verwegenen Gedanken aufkommen. Aber daß er die Gesamtzustimmung in Prinzipalstreifen erhalten sollte, können wir kaum annehmen, abgesehen davon, daß zu seiner Durchführung ein schwieriger Weg zu machen wäre.

Ein wichtiges Ereignis steht unserer Organisation im neuen Jahre bevor. Der Tarifvertrag erreicht nach dreijähriger Dauer sein Ende. Drei Jahre hat unsere Organisation Zeit gehabt, Arbeit, Kraft und Fleiß für den Ausbau der Organisation selbst und für Verbesserung der Verhältnisse in den kleineren Städten zu verwenden. Nach Möglichkeit, soweit es nur irgend die Verhältnisse zuließen, ist das geschehen. Die drei Jahre der theilweisen Ruhe waren wohlthuend und vorteilhaft für unseren Verband und für unser Gewerbe. Vielfache Aussetzungen wurden in der Zeit laut über die getroffenen Vereinbarungen, Mängel im Tarif stellten sich heraus, Abänderungen wurden gewünscht, jedoch von beiden Parteien. Das ist erklärlich und wird gewiß auch in nächster Zeit kaum anders werden. Beide wirtschaftlichen Interessengruppen differenzieren eben in ihren Zielen und Tendenzen. Und die Tarifgemeinschaft ist in unserem Gewerbe verhältnismäßig jungen Datums, ihr fehlt viel an der Einheitlichkeit und Ausgestaltung. Anscheinend hat der Verband der Prinzipale in den drei Jahren leider nicht eine größere Ausdehnung erfahren, um weiteren Einfluß in den Kreisen der Unternehmer für die Tarifvereinbarungen zu gewinnen. Erst mit den Jahren wird — so ist wenigstens zu hoffen — mancher der heute noch bestehenden Differenzpunkte ausgeglichen werden können, wenn die beiden Organisationen an Aus-

dehnung und damit an Einfluß auf Arbeiter und Prinzipale unseres Berufs gewinnen, wenn beiden Parteien — hauptsächlich die der Prinzipale — der Gedanke einer ehrlichen Tarifgemeinschaft mehr in Fleisch und Blut übergegangen ist. Das würde beiden Parteien nur zum Vortheil gereichen und den wirklichen Frieden im Gewerbe für die Zeit des Abschlusses garantieren.

Doch wie sieht's jetzt aus? Schon läuten die Neujahrsglocken im Thurme des Prinzipalverbandes Sturm, Sturm für das künftige Jahr. Abzüge dem Tarife, Kampf im Gewerbe, Kampf im neuen Jahre!

Die Neujahrsglutration für die Arbeiter im Buchgewerbe, für unseren Verband! Das Gerücht von dem projektierten zehnprozentigen Abzug ist von zuständiger Stelle aus nicht dementirt worden, trotz des wiederholten öffentlichen Hinweises. Es ist deshalb an seiner Wahrheit nicht zu zweifeln. So kann das nächste Jahr unsere Organisation vor eine schwere Aufgabe bringen, die zu lösen minder schwer sein wird, wenn in richtiger Erkenntniß der Situation unsere Berufskollegen und Kolleginnen sofort in größerer Anzahl unserem Verband beitreten und nicht erst im Augenblick der Gefahr, kurz vor einer Bewegung sich ihrer Pflicht als Arbeiter besinnen. Geschieht dies und wirkt jedes einzelne Verbandsmitglied dahin, den in der Werkstätte mit ihm stehenden Unorganisirten für unsere Organisation zu gewinnen, so werden wir die Absicht der Prinzipale zu Schanden machen, sie im Keime ersticken können. Ueberaus zutreffend schreibt der „Correspondent“ der Buchdrucker dazu:

„... Wenn diese Absicht bei den Prinzipalen der maßgebenden Orte Berlin, Leipzig, Stuttgart wirklich bestehen sollte, so können die Verhandlungen sich ja recht schwierig gestalten, eine kraftvolle und erfolgreiche Agitation für den Buchbinderverband würde aber der Sache sicher von vornherein eine bedeutende Wendung geben.“

Das sei die Losung für uns für das neue Jahr. Und unser Neujahrswunsch: Zahlreiche, bisher unser fernstehende Kollegen und Kolleginnen in neuen Jahren als Verbandsmitglieder begrüßen zu können, auf daß man uns gerüstet finde! Ihre Ehre als Arbeiter weist sie diesen Weg, den Weg zur Organisation, zum Deutschen Buchbinderverband!

Mögen sie ihn noch rechtzeitig wandeln, um sich im neuen Jahre in Gemeinschaft ihrer schon seit vielen Jahren für bessere Verhältnisse im Gewerbe kämpfenden Berufsgenossen zu sehen, denen auch sie ihre in den letzten Jahren etwas verbesserten Verhältnisse verdanken. So mit vereinten Kräften werden wir sicher in der Lage sein, den zukünftigen Ereignissen eine gewisse Wendung zu geben. Und somit

Ein glückliches Neujahr!

Internationales.

Der Buchbinderstreik in Göteborg hat sich bis jetzt für unsere Kollegen noch nicht zum Besseren gewendet. Der Verbandsvorsitzende Weidenhagen war inzwischen wiederum in Göteborg und hat den

Arbeitgebern den Frieden unter der Hauptbedingung angeboten, daß alle Streikenden wieder in ihre früheren Stellungen eintreten und auch später keine Maßregelungen stattfinden. Die Arbeitgeber aber lehnten auch unter diesen Bedingungen den Friedensschluß ab und erklärten, daß sie die Streikenden nur wieder einstellen wollten, soweit sie dazu in der Lage seien. — Aus dieser Antwort geht klar hervor, daß es den Herren um eine bedingungslose Unterwerfung zu thun ist. Unsere Kollegen aber halten in anerkennenswerther Solidarität an ihrer Organisation fest, so daß den Unternehmern in dieser Hinsicht jedenfalls ihre Absicht vereitelt wird.

Die Arbeitgeber versuchen, ihre Arbeit an anderen Orten herstellen zu lassen; wie neuerdings verlautet, lassen sie Streikarbeit im Ausland anfertigen. Es sei darauf besonders hingewiesen, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß solche in Deutschland gemacht wird.

Etwas über Stiftvergoldung.

Zu den verschiedenen Verfahren, vermittelt deren Bücher oder ähnliche Erzeugnisse der Buchbinderei verziert werden, gesellte sich vor einiger Zeit ein neues oder richtiger ein wiederausgegrabenes: die sogenannte Stiftvergoldung. Nach ihrer Heimath Venedig, wo sie schon vor mehreren hundert Jahren in hoher Blüthe stand, wird dieselbe auch die venetianische genannt. In jüngster Zeit waren es verschiedene Kunstbesessene, die etwa im gleichen Zeitraum mit dieser Entdeckung an die Öffentlichkeit traten und dort zwar etwas Aufsehen erregten, aber auch in ihren Ausführungen nicht unwiderrprochen blieben. Die Freunde des neuen Verfahrens sind so überzuckert von demselben, daß wir uns auch von unserem Standpunkt mit dieser Neuheit einmal beschäftigen müssen, um der Sache auf den Grund zu gehen und dieselbe einmal auf ihren wahren Werth zu prüfen.

Während bei den bisher gebräuchlichen Verfahren der Handvergoldung der Ausführende auf das ihm zur Verfügung stehende Werkzeug, als Fileten, Stempel, Schriften, Rollen und Bogensatz angewiesen war und mit diesen wohl alle möglichen Kombinationen ausführen konnte, aber über den Formenkreis der genannten Werkzeuge nicht hinausgehen kann, gestattet die Stiftvergoldung einen unbegrenzten Gebrauch in allen Formen, allen Stilarten, soweit sie die Behandlung mit dem ziemlich ungeschickigen Stift zulassen. Verhältnismäßig ungeschickig muß der Stift sein, da zum Ziehen eine, wenn auch noch so kleine Rundung, eine Fläche vorhanden sein muß, sonst würde eben der Stift nicht die nötige Wärme halten können und dieselbe in Verbindung mit dem erforderlichen Druck nicht zur Anwendung auf das zu vergoldende Material ausüben können. Neuerdings werden die Stifte in verschiedenen Spitzenbreiten — wenn ich nicht irre zwischen $\frac{1}{8}$ bis 2 Millimeter — geliefert, es wird aber Jedem klar werden, daß sich mit einer solchen Spitzenbreite von mindestens $\frac{1}{8}$ Millimeter noch lange nicht die feinsten Linien und Ornamente ausführen lassen, ganz davon abgesehen, daß recht wenige Kollegen eine derartige Sicherheit im Zeichnen haben, jede gewünschte Zeichnung mit dem ungelenteten Stift auch nur nachziehen zu können, denn um das Nachziehen handelt es sich besonders. Der Entwurf kann ja wer weiß von wem herrühren, aber die Ausführung

auf der Decke wird doch einstweilen noch dem Buchbinder verbleiben. Einen wesentlichen Unterschied in der Behandlungsweise des Materials weist das neue Verfahren nicht auf. Wie bei den anderen Methoden kommt auch hier als Grundiermittel ebenfalls Eiweiß zur Anwendung, mit welchem, wie bei Hand- oder Präpfergoldung der Bordruck, hier die vorgezogene Zeichnung ausgepinfelt wird. Nach gründlichem Trocknen kommt dann das eigentliche Vergolden mit dem Unterschied, daß hier nicht das Werkzeug mit dem Golde in Berührung kommt, da dieses ein Ziehen nicht vertragen würde, sondern durch ein untergelegtes Stück Pergamentpapier die Zeichnung nachgezogen wird. Ein genaues Arbeiten ist, wie bei aller Vergoldung, auch hier unerlässlich; so leicht wie die Sache auf den ersten Blick aussieht, ist sie denn doch nicht. Besonders schwierig ist wohl, in dem kleinen Stifte die nötige Spitze zu halten, wenn auch jetzt schon Geste geliefert werden, die in ihrem Innern eine kleine Stichflamme zur Erwärmung des Stiftes bergen oder schon versucht wurde, die Platinbrennapparate diesem Kunstzweig nutzbar zu machen. Die aus dem zuletzt Gesagten herauszuhörende Perspektive, daß, wie schon andere Zweige unseres Berufs, Leberschnitt zc., auch die Stiftdverguldung Domäne der beschäftigungslosen besseren Damenwelt werden kann, gab mir zunächst Veranlassung, in unserem Organ diese fachtechnische Angelegenheit einmal kurz zu besprechen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß irgend ein findiger Unternehmer auch für Stiftdverguldung einen Werkzeugkasten in den Handel bringt, wie das schon bei anderen Zweigen längst geschehen ist. Die notwendigen Einbanddecken werden auch geliefert und nachher hat dann der Buchbinder das Vergnügen, mehr oder weniger gut ausgeführte Vergoldungen fertig zu machen und zu sehen, daß er für das Publikum wieder einmal in einer Weise überflüssig geworden ist. Für solche weibliche Handarbeiten bietet gerade die Gegenwart mit dem neuen, fast nur aus Linien bestehenden Stile die passendste Anwendung, um auf Kosten der auf ihrer Hände Arbeit Angewiesenen sich das Geld für allerlei Extravaganzen zu ergattern. Schaden hat die Buchbinderei auf jeden Fall von derartigen Spielereien, sei es auch nur dadurch, daß das ohnehin nicht sehr große Ansehen unseres Standes durch solche leicht auszuführende Neuerungen geschmälert wird. Der fragwürdige Nutzen, den ein kleiner Meister davon hat, gelegentlich einmal eine Decke mit einer vorgeschriebenen Zeichnung versehen zu können, wiegt nach meiner Meinung lange nicht die Nachteile auf. Man sagt auch, daß auf diese Weise der Kleinmeister in den Stand gesetzt werde, durch seine Kunstfertigkeit mit dem Großkapital kon-

turriren zu können, die Maschinen, die diesem in großer Zahl zur Verfügung stehen, könne der Kleingewerbetreibende durch seine größere Geschicklichkeit ausgleichen. Ich bitte, dieses nicht für einen schlechten Witz zu halten; daselbe stand zum Beispiel neulich im „Allgemeinen Anzeiger“ zu lesen. Die bittere Pille hierauf blieb ja auch nicht aus, indem das „Journal“ die neue Vergoldung als eine solche für „Stifte“ bezeichnete. Das Urtheil ist zwar etwas sehr drastisch, aber scheint mir für die selbstgefälligen Verkünder des Verfahrens und ihren willigen Handlanger, den „Allgemeinen Anzeiger“, nicht unerdient zu sein. Wenn vielleicht auch die Beweggründe zu einer solchen Abfuhr mehr auf einem anderen Gebiete liegen, mehr im Broitneid ihren Ursprung zu haben scheinen, so läßt sich nicht verkennen, daß aus dem vernichtenden Urtheil auch ein gewisses Interesse für die Hebung respektive Verhinderung der weiteren Verschlechterung der Berufsverhältnisse herausgelesen werden kann. Wenn die Künstler, die sich im „Allgemeinen Anzeiger“ fortwährend für die Besserung der Verhältnisse ins Zeug legen, wirklich die Absicht hätten, den Stand im Allgemeinen zu heben und nicht nur unter Standesinteresse die Hervorhebung ihres eigenen Ichs verstehen; wenn es ihnen Ernst mit einer solchen Absicht ist, dann werden sich auch Andere bereit finden, die Hand zu bieten zu einer Besserung im Allgemeinen, einer Besserung, die von unten herauf begonnen werden muß, zunächst bei der besseren Ausbildung der Lehrlinge, ihrer Anerkennung als Mensch — woran es leider noch überall mangelt. Dann müssen sich die Weltverbesserer auch daran gewöhnen, in dem Lehrling, der seine Lehre beendet hat, nicht den Ausgelernten, sondern den vollwertigen Gehilfen zu betrachten und dementsprechend zu bezahlen. So lange es noch sich Meister nennende Geschäftsinhaber giebt, die ihren Ausgelernten nicht den vereinbarten Minimallohn bezahlen, dieselben unter dem ortszüblichen Tagelohn für ungelernete Arbeiter entlohnen, so lange müssen wir billigerweise solchen Handwerksrettern die Qualifikation absprechen. Anderen gute Rathschläge geben zu wollen, dergestalt wie der Stand zu heben ist. Sind die Herren bereit, mit uns, mit den berufenen wirklichen Vertretern der Standesinteressen, Hand ans Werk zu legen — nun, sie werden uns bereit finden und brauchen nicht zu befürchten, von uns zurückgewiesen zu werden.

Korrespondenzen.

Zoffen. Seit Anfang dieses Jahres besteht hier ein Betrieb unter dem Namen „Deutsche Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H.“ Die Kollegen und Kol-

leginnen der Buchbindereiabtheilung, insgesammt 15 Personen, welche theils dem Verband schon angehört, haben sich nach und nach demselben angeschlossen, dank eifriger Bemühungen einzelner Kollegen. Es sind somit ausnahmslos Alle organisiert. In diesem Betrieb ist die englische Arbeitszeit eingeführt; leider hat sich mit dieser Einrichtung zugleich ein Mißstand eingeschlichen, welchen die ersten im Betrieb beschäftigt gewesenen Kollegen verschuldet haben, nämlich die Bestimmung, daß das Buchbindereipersonal Abends eine Viertelstunde länger arbeiten muß, als das dort beschäftigte Personal der übrigen Branchen. Da unseres Erachtens für das Bestehen dieser ungerechten Bestimmung gar kein Bedürfnis vorhanden ist, so richteten wir vor circa drei Wochen an die Direktion eine von sämtlichen Kollegen und Kolleginnen unterzeichnete Eingabe und baten um Abstellung derselben. Wir ersuchten in dieser um gleichstellende Regelung unserer Angelegenheit. Zunächst erhielten wir eine durchaus unbefriedigende Antwort mit einem deutlichen Winke als Unhängel. Dieses veranlaßte sämtliche Kollegen und Kolleginnen, eine Besprechung am 8. Dezember abzuhalten zwecks konsequenteren Vorgehens, wobei uns auch die Unterstützung des Arbeiterausschusses zu Gute kam. Und — was vordem so schwer erschien, war nun mit einem Male möglich. Diese plötzliche Besinnungsänderung kann man sich daher nur als eine Wirkung des festen, einmüthigen Vorgehens des Personals erklären.

Kollege Bytomski aus Berlin, welcher als Vertreter des Verbandes erschienen war, um nöthigenfalls vermittelnden Einfluß auszuüben, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß betreffende Angelegenheit so schnell einen günstigen Abschluß gefunden habe. Es war bereits vor seinem Eintreffen alles geregelt. Jedoch benützte Bytomski im Anschluß hieran die Gelegenheit, um den anwesenden Kollegen und Kolleginnen mit beredeten Worten klar zu machen, wie noth es thut, sich dem Verband anzuschließen, treu zu ihm zu halten und am Ausbau der Organisation mitzuhelfen. Im Verlauf seiner Ausführungen betonte er besonders, daß man nicht nur zahlendes Mitglied sein dürfe, sondern auch regen Antheil nehmen solle am Verbandsleben. Nur die Einigkeit gebe uns die Gewähr, im gegebenen Moment gut ausgerüstet der Willkür und den Manipulationen des Arbeitgeberthums entgegenzutreten zu können, wozu wir im nächsten Jahre vielleicht schon gezwungen werden. Die Worte Bytomskis wurden allseitig mit Begeisterung aufgenommen, und wir haben auch allen Grund, das Gehörte zu beherzigen, denn es ist unter den Mängeln unseres Betriebs speziell die

Der Neujahrstag.

Ein Pariser Bild. Von Adolphe Belot.

Deutsch von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

I.

Gegen Ende des Monats Dezember, von dem Augenblick an, da die Magazine ihren herrlichsten Schmuck anlegen und in ihrem schönsten Glanze strahlen, da die Boulevards von der Bastille bis zur Madeleine ihre gewöhnliche Physiognomie verlieren, muß man anerkennen, daß eine gewisse Veränderung im Pariser Leben vorgeht. Man kommt, man geht, man läuft, man plaudert, doch man bleibt nicht mehr stehen. Jeder geht an seine Geschäfte, und Niemand kümmert sich mehr um die eines Anderen. Man wird sogar für die Anekdoten gleichgültig, für den kleinen Skandal, den man später wieder mit dem größten Vergnügen kolportiren wird. Die Straßen sind gedrängt voll, man schießt sich, man tritt Anderen auf die Beine, man schlüpft sich vorwärts, ohne doch weiter kommen zu können. Die Wagen — so groß ist das Gedränge — verzichten auf den Galopp und fahren im Schritte. Die Läden bekommen ein anderes Aussehen und eine andere Bestimmung. Der Gewirzkrämer wird Konfiseur, das Modewaarenmagazin verkauft Kinderspielzeug, die Grüntrahmhändlerin vertauscht ihr Gemüthe mit Drangen. Man suche bei einem Buchhändler nicht ein neues Buch oder einen soeben erschienenen Roman, man bekommt doch weiter nichts zu sehen als jene bunten Bilderbücher, die die Freude der Kinder bilden.

Unsere Lieblingspaziergänge, die wir gern, die Zigarre im Munde, besuchten, sind mit kleinen Holzbuben überfüllt, in denen sich die ganze Kleinindustrie von Paris für jeden Preis und für alle Geschmacksrichtungen niedergelassen hat. Die Frauen, die Kinder, die Familienväter stürmen in Scharen in diese Buben, hindern jeden Verkehr und vermischen ihr Geschrei mit dem der Verkäufer.

„Immer herein, meine Herren und Damen, immer herein, das Ansehen kostet nichts. Ich verkaufe meine Waaren nicht, ich verschenke sie. Drei Sou, drei Sou, Stück für Stück drei Sou, suchen Sie sich aus, meine Herrschaften. Zu 25 Sou, das tanzen Kaninchen, das neueste Spielzeug des ganzen Jahres. Immer nehmen Sie mit, meine Herren, gehen Sie nicht mit leeren Händen nach Hause, Ihre Frauen würden Sie schlagen.“

Paris ist keine Stadt mehr, es ist ein großer, wüster Jahrmarkt geworden. Alle Welt giebt, alle Welt schenkt, aber alle Welt beklagt sich auch. Man hört in den Salons, sowie auf den Straßen dieselben Worte:

„Diese Neujahrsgeschenke sind eine gräßliche Einrichtung.“

Aber, meine Herren, hören Sie doch mit Ihrem Stöhnen auf, Sie sind ja weit freigebiger, als Sie selbst scheinen wollen, versuchen Sie nicht, das letzte schöne Fest zu unterdrücken, das uns geblieben ist: das Fest der Frauen und der Kinder. Ostern, Pfingsten, die heiligen drei Könige sind bereits in Ungnade gefallen; also lassen wir wenigstens den Neujahrstag bestehen; er leert allerdings Portemonnaies, die nicht allzu viel hatten, aber er füllt

dafür andere, die gar nichts besaßen. Er bringt einige Unannehmlichkeiten, das gebe ich zu, aber er bietet dafür auch viele Entschädigungen; zum Beispiel haben die Leute, die sich, nachdem sie sich früher geliebt, entweit haben, Gelegenheit, sich wieder zu sehen, sich zu vergeben und vielleicht sich wieder zu lieben. So hat sich zum Beispiel zwischen zwei Freunden im Laufe des Jahres ein Streit erhoben. Noch ein bißchen und sie hätten sich gegenseitig zum Duell gefordert. Doch sie haben sich darauf beschränkt, nicht mehr zusammen zu kommen und sich sogar nicht mehr zu grüßen. Es naht das Ende des Monats Dezember. Eines Abends, beim Kanin, vor'm Arbeitstisch, denkt man, die Augen fest auf den Kalender gerichtet, an die verfloffenen Tage, an die Unannehmlichkeiten und Genüsse, an die Freuden und Leiden, die man zusammen durchlebt hat. Man denkt an das, was man gethan, und besonders an das, was man hätte thun sollen; man stellt die Bilanz seines Herzens und seiner Erinnerungen auf. Nach und nach zieht die ganze Schaar der erloschenen Erinnerungen und Freundschaften an einem vorüber, man sieht Den dort wieder und lächelt Jenem zu.

„Im letzten Jahre, zu derselben Zeit, saß er da bei mir“, sagt man sich. „Wir plauderten zusammen und tauschten Erinnerungen aus. Wir entwarfen Pläne für das Jahr, das eben verfloßen, ohne zu ahnen, daß es uns entzweien würde. Was thut er wohl heute? Was ist aus ihm geworden? — Ich wette, er ist zu Hause wie ich. Diese Einsamkeit muß ihm, namentlich in der jetzigen Zeit, auch drückend erscheinen; ich weiß nicht, warum,

Lohnfrage, welche in absehbarer Zeit besonderer Beachtung werth ist.

Mögen sich deshalb die Kollegen und Kolleginnen stets bewußt bleiben, daß zu einem zielbewußten Vorgehen immer ein einheitliches Zusammenhalten erforderlich ist, somit erwächst für jeden Einzelnen die Pflicht, organisiert zu sein.

Hat diese Erkenntniß Jeder richtig erfaßt, dann, Kollegen und Kolleginnen, wird auch die Saat, die der Verband ausstreut, solche Erzeugnisse hervorbringen, die jedem Einzelnen von uns greifbare Vortheile bietet.

München. Unsere letzte Mitgliederversammlung in diesem Jahre fand am 20. Dezember statt. Binner ersuchte die Mitglieder, vor dem Quartalschluß ihre Beiträge zu begleichen, da laut Bekanntmachung des Verbandsvorstandes Mitglieder, welche dreizehn Festwochen haben, gestrichen werden müssen. Zur Papierverarbeitungsberufsgenossenschaft wurden die Kollegen Moses als Vertreter, Jaska und Ender als Ersatzmänner in Vorschlag gebracht. Ob dieselben gewählt werden, wissen wir nicht, und soll später darüber an dieser Stelle berichtet werden. Um den Arbeitslosen und Zugereiften eine kleine Weihnachtsgabe zu machen, wurde auf Antrag Binner's beschlossen: Kollegen, welche acht Tage arbeitslos sind, erhalten am Weihnachtabend 2 Mk., solche, welche vierzehn Tage arbeitslos sind, 3 Mk. Zur bevorstehenden Sylvesterfeier wurde seitens des Komites angeregt, Jurartikel oder irgend andere Sachen für den Glückshafen zu stiften; Kollegen, welche im Besitz eines entbehrlichen Geschenkes sind, wollen dasselbe baldmöglichst im „Dall'Armi“ abgeben. Hierauf schloß Binner die Versammlung und wünscht den Mitgliedern „Fröhliche Weihnachten“.

NB. Am 10. Januar 1903 wird Herr Dr. Fessler über „Blutvergiftung“ sprechen und ersuchen wir, für guten Besuch der Versammlung zu agitiren.

Kaufbeuren. Am Samstag den 6. Dezember hielt Kollege Dittrich aus München in unserer Zahlstelle einen Vortrag über: „Organisation und Krisis“. Trotz reger Agitation waren von den Kolleginnen gar keine, von den nicht organisierten Kollegen auch nur wenige erschienen. Anwesend waren mehrere Angehörige anderer Organisationen.

Der Referent schilderte in seinem trefflichen einstündigen Vortrag, wie sich aus dem alten, ehrsamem Handwerk durch die Erfindung der mannigfachen Maschinen, sowie durch die intensivste Ausnutzung der menschlichen, besonders der weiblichen Arbeitskraft die heutige moderne Industrie entwickelt hat. Der heutige Industriearbeiter verfüge nur noch über seine Arbeitskraft als sein Eigen-

thum. Diese so theuer wie möglich zu verkaufen sei sein Bestreben. Dies kann er aber nur erreichen, wenn er organisiert ist. — Die Gewerkschaften haben bis jetzt ihre Aufgaben stets erfüllt und trotz aller Unterdrückung, trotz Krisen und Ausnahmegesetzen haben sie sich zu hoher Blüthe entfaltet. Auch die jetzige Krisis hat trotz ihrer verheerenden Wirkungen bis jetzt nicht vermocht, ihre Entwicklung zu hemmen. Im Gegentheil, gerade sie führt den Individuellen zur Erkenntniß seiner Machtlosigkeit und läßt ihn den Anschluß an seine Organisation doppelt notwendig erscheinen.

Reicher Beifall lohnte den Referenten am Schluß seiner Rede. In der darauffolgenden Diskussion kam zur Sprache, daß es für die meisten Nichtorganisierten persönliche Angelegenheiten sind, die sie vom Verband fernhalten; auch mag Manchem der Beitrag zu hoch erscheinen. Darin aber waren Alle einig, daß nur durch festes Zusammenhalten etwas erreicht werden könne. In seinem Schlußwort ermahnte der Referent die Anwesenden, sich nicht durch kleinliche Reibereien, die doch nur lokaler Natur sind, vom Verband fernhalten zu lassen. Die Meisten versprachen auch, sich uns anzuschließen und in unserer nächsten Versammlung zu erscheinen.

Dem Kollegen Dittrich sei an dieser Stelle nochmals unser Dank für seine eindringlichen Worte ausgesprochen. Hoffen wir, daß dieselben nicht vergeblich gewesen sind, sondern daß Jeder weiß, wo sein Platz ist: In der Organisation. Nur vereint können wir etwas erreichen, einzeln sind wir nichts.

Bundschau.

* Der Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums, Dr. Rud. Raußsch, ist als außerordentlicher Professor für Kunstgeschichte an die Universität Halle berufen worden.

* Ueber eine Vorrichtung an Fadenschnittmaschinen zur Ueberführung der Heftfadenenden nach der inneren Seite der Bogenlagen berichtet das Internationale Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln. Zum Festklemmen des Fadens dient eine Zange in Verbindung mit Mitteln, die Zange zu verschieben. Es läßt sich daher der Heftfaden nach der Knotenbildung und nach dem Abschneiden im Verein mit einer Greifernadel so verschieben, daß das vom Knoten über den gehefteten Blättern hervorstehende freie Ende des Heftfadens nach der anderen Seite der Blätter, beziehungsweise nach der inneren Seite des Falzes gebracht wird. Hierbei besitzt die zum Klemmen des Fadens dienende Zange zwei federnde Schenkel, von denen der eine

zwei in Vertiefungen des anderen passende Vorsprünge hat, auf welche der Heftfaden gelegt wird. Eine unter Federwirkung stehende Schiene liegt mit einem Zapfen an einer für die Bewegung der zum Abschneiden des Heftfadens dienenden Schere vorgesehenen verschiebbaren Schiene und tritt in einen Ausschnitt derselben ein, um die federnden Schenkel der Zange behufs Festklemmens des Fadens zusammenzubrüchen.

* Bei der Gewerbegerichtswahl in München errang der Zettel der freien Gewerkschaften einen gewaltigen Sieg. Nicht weniger als 9747 Stimmen wurden für die Liste des Gewerkschaftsvereins und nur 1948 Stimmen für die Liste der „Christlichen“ abgegeben.

Nach dem Stimmenergebniß sind gewählt von der Liste des Gewerkschaftsvereins 50 Beisitzer und 16 Ersatzmänner, von der Liste der „Christlichen“ 10 Beisitzer und 2 Ersatzmänner. Die Stimmenzunahme gegenüber der Wahl vor drei Jahren beträgt beim Gewerkschaftsverein 70 Prozent, bei den „Christlichen“ 48 Prozent.

* Der Verband der Handels- und Transportarbeiter beruft seine dritte Generalversammlung auf den 11. April nach Hamburg ein.

* Zur Errichtung eines Arbeitersekretariats nahm nunmehr auch das Leipziger Gewerkschaftskartell Stellung. Nach einem Referat des Nürnberger Arbeitersekretärs, Segiß, über: „Die Bedeutung der Arbeitersekretariate“, und nachdem alle Redner in der dem Referat folgenden Diskussion sich zustimmend ausgesprochen hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 5. Dezember tagende Monatsversammlung des Leipziger Gewerkschaftskartells erkennt die Nothwendigkeit eines Arbeitersekretariats im Prinzip an und erwartet von den Gewerkschaften, daß sie in kürzester Zeit zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen.“

Briefkasten.

Für die nächste Nummer ist am Montag den 29. Dezember Redaktionsluß.

F. S. in R. Zusendung erfolgt, aber erst nach Neujahr.

H. D. in M. Kann erst in nächster Nummer zum Abdruck kommen.

Zur Beachtung!

Der heutigen Nummer liegt für die Bewohnlichen außer dem Korrespondenzblatt ein Rundschreiben des Verbandsvorstandes nebst Formularen bei.

aber man empfindet das Glück, sich die Hände zu schütteln und einen Freund bei sich zu wissen, niemals mehr. Ja, meiner Treu, er hat Unrecht gehabt, aber ich habe nicht den Muth, ihm zu zürnen. Er mag denken davon, was er will, ich gehe zu ihm.“

Man geht fort, man kommt an, man tritt ein.

„Guten Tag.“

„Was, Sie sind's?“

„Ja, ich kam zufällig in Ihr Haus, um hier eine Karte abzugeben und wollte mir gleichzeitig ein Buch mitnehmen, das sich noch bei Ihnen befinden muß.“

„Nur deshalb?“

„Gewiß, weshalb sonst?“

„Ach, lüge doch nicht, Du Dummkopf, Du bist gekommen, um mir die Hand zu schütteln, und Du hast Recht gethan, denn ich wollte eben zu Dir gehen.“

II.

Gener junge Mensch dort hat nur noch eine Verwandte — die Schwester seines Vaters, eine brummtige, alte Jungfer, die ohne die geringste Rücksicht für die vornehmen Manieren ihres Sportsman von Neffen es vor drei Monaten für angemessen gehalten hat, ihm eine scharfe Strafpredigt zu halten. Er ist ärgerlich geworden und hat nicht mehr den Fuß in ihr Haus gesetzt. Von dem Wirbelwind der Vergnügungen fortgerissen, denkt er kaum an sie. Der Neujahrstag kommt, und er will in allen vier Winkeln von Paris gratuliren gehen.

So gegen sechs Uhr ist alles vorüber. Er hat seine gesellschaftlichen Pflichten erfüllt und die freundschaftlichen Worte vernommen, auf die er

ein Anrecht zu haben glaubte. Wie wär's, wenn er jetzt diniren ginge; ja, aber mit wem?

Da begegnet ihm ein Freund, und er ruft ihn an.

„Willst Du mit mir diniren?“

„Heute, wo denkst Du hin? Ich speise bei meiner Mutter.“

„Ah! Da ist ja Gaston, der wird mir ein gutes Diner nicht abschlagen. Guten Tag, mein Lieber, wir stehen an der Thüre eines Restaurants, wollen wir hineingehen?“

„Du scherzest, und meine Familie?“

„Was, Du hast eine Familie, seit wann denn?“

„Seit heut' Morgen, bis heut' Abend.“

Auf der ganzen Linie zurückgestoßen, aber fest entschlossen, nicht allein zu diniren, denkt er an die alte Tante, an deren Tisch er sonst alljährlich zur selben Zeit gesessen hat.

„Wenn ich sie an einem solchen Tage nicht besuche, so wäre das kein Zank mehr, es wäre ein Bruch, ein vollständiger Bruch; und habe ich das Recht, mit der einzigen Verwandten, die ich noch habe, zu brechen?“ Er läuft, kommt nach dem bewußten Hause und betritt das Speisezimmer. Arme Frau! Sie erwartete den Unabthbaren, denn sie hatte für ihn decken lassen und hatte trotz der vorgerückten Stunde noch nicht gewagt, sich allein zu Tische zu setzen.

III.

Zwei Verliebte haben sich zu Anfang des Monats Oktober entzweit. Er hat viel gelitten, denn er liebte sie ganz aufrichtig und liebt sie

noch. Trotzdem hat er nicht gewagt, zu ihr zurückzukehren, denn wußte er, wie man ihn empfangen würde?

Doch heute liegt die Sache anders; es schwebt gleichsam ein Duft von Zärtlichkeit in der Luft. Sie wird vielleicht geneigt sein, zu vergessen, was sie entzweit hat, und sich an die schönen Tage erinnern, die sie zusammen durchlebt haben.

Er nimmt die Feder und schreibt ihr:

„Liebe Freundin! In gewissen Zeiten ist die Verzeihung süßer als gewöhnlich; es ist unmöglich, denen zu zürnen, die man das Jahr hindurch geliebt hat. Ich vertraue diesen Blumen, die Sie einst so gern hatten, die Sorge, Sie an mich zu erinnern. Wenn ihr Duft Ihnen zu Herzen geht, so pflücken Sie einen kleinen Zweig, stecken Sie ihn in ein Couvert und schicken Sie ihn an meine Adresse; dann werde ich kommen, um Ihnen zu sagen, wie sehr ich Sie noch liebe.“

Und er empfängt am 1. Januar bei seinem Erwachen den gewünschten Zweig.

IV.

Ja, glauben Sie mir, meine Herrschaften, man soll nicht zu schlecht vom Dezember und dem ersten Tage des Januar reden; mit dem Jahre, das zu Ende geht, müssen auch die kleinen Zwistigkeiten, dieänkereien, die Uneinigkeiten zwischen Freunden und Bekannten zu Ende gehen, denn mit dem Jahre, das eben geboren wird, wird auch die Hoffnung geboren und ihre Gefährtin, die Lust!

Anzeigentheil.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse
der Buchbinder etc. (Eingef. Hilfsk.) Sitz Leipzig.
834] [1.90

Verwaltungsstelle Stuttgart.
Den 17. Dezember starb unser langjähriges
Mitglied
Eduard Ackermann
im Alter von 64 Jahren.
Den 18. Dezember unser Mitglied
Gottlob Schert
im Alter von 65 Jahren.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Stuttgart.
Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht,
dass unser Mitglied [1.20]
Gottlob Schert
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
835] Der Vorstand.

Zahlstelle Kaufbeuren.
Den Mitgliedern die traurige Nachricht, dass
unser Kollege [1.30]
Franz Xaver Häfner
am 12. Dezember nach langem Leiden in seiner
Heimath Sichthäd gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
836] Der Vorstand.

Zahlstelle Berlin.
Am Donnerstag den 8. Januar 1903, Abends
8 Uhr, wird für männliche und weibliche Mitglieder
unseres Verbandes im „Gewerkschaftshaus“,
Zimmer 21 (Arbeitsnachweis) ein unentgeltlicher,
circa dreimonatlicher [1.80]

Unterrichtskursus
in der vereinfachten deutschen Stenographie
(System Stolze-Schrey)
unter Leitung des Unterzeichneten eröffnet werden.
Preis der Lehrmittel sowie für Beleuchtung 2,50 Mk.
Anmeldung — möglichst schriftlich — werden
in der Bibliothek entgegen genommen oder sind direkt
zu richten an
837] **M. Kempke, Prinzenstraße 15 IV.**

Zahlstelle München.
Sylvester-Feier
im Saale der neuen Akademie, Amalienstraße 46
(Trambahnhaltestelle: Ringlinie-Amalienstrasse)
unter Mitwirkung des
Buchbinder-Männerchors
838] verbunden mit [2.00]
Konzert, Tanz u. Vorträgen.
Anfang 1/8 Uhr.

Programme zu 10 Pf. sind zu haben bei allen
Vertrauensleuten, sowie bei H. Dittrich, Schwanthaler-
straße 44, und im Café Dall'Armi an der Schenke.
Um zahlreichen Besuch bittet
Das Komitee.

Fritz Streit
wird freundlichst ersucht, seine Adresse an **Heinrich**
Grünwald, Nürnberg, Johannesgasse 20 bei Wesser,
bekannt zu geben. 839] [0.50

Fachverein Leipzig.
Freitag den 30. Januar, Abends 7 Uhr, im „Panthcon“
Ordentliche Generalversammlung.

840] Tagesordnung: [3.00
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Anträge.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.
Anträge sind 14 Tage vorher beim Vorstand einzureichen.
Zahlreichem Besuch sieht entgegen
Der Vorstand.

Zahlstelle Stuttgart. • Buchbinder-Männerchor.
Mittwoch den 31. Dezember, Abends 8 Uhr, im Festsaal des „Gewerkschaftshauses“

Gemeinschaftl. Sylvester-Feier
841] bestehend in Tanz, Gesang und Vorträgen. [2.80
Eintritt frei! Nur für Mitglieder und deren Angehörige. Tanz bis 1/2 Uhr.
Zu zahlreicher Theilnehmung laden ein
Die Vorstände.

Unserem lieben Kollegen [0.90]
Georg Berndt
mit Fräulein
Martha Drescher
die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.
846] Die Buzlauer Kollegen:
Bachmann, Spitzer, Böhm, Weidlich, Neumann.

Unserem lieben Kollegen [1.00]
Elise Bürckel
Conrad Dörr
847] Verlobte [1.00
Frankfurt a. M. Weihnachten 1902.

Unserem treuen Freunde und Kollegen
Wilh. Müseler, genannt Sägebrecht,
zu seiner Abreise von Karlsruhe ein [0.70]
„Herzliches Lebewohl!“
844] Seine intimen Spezel.

KA
Kostenfreier
Arbeitsnachweis
für Buchbinder
O. Th. Winckler
Leipzig
Abth. A: Papier- und Lederwaaren
" B: Buchbindereibedarf
" C: Kostenfreier Arbeitsnachweis
für Buchbinder
Kataloge zu Diensten!

Nur auf diesem Wege.
Allen bekannten Kolleginnen und Kollegen ein
gutes neues Jahr!
Karl Kelling u. Frau Sabelle,
848] Fürth i. Bayern. [0.80

Früher quälte ich mich
beim Vergolden, jetzt benütze ich nur die von [1.20]
F. Klement in Leipzig gefertigten Werkzeuge,
da bringt mir meine Arbeit Genuß und guten Lohn!

Spezial-Geschäft
Herren-Hüte.
Federleichte, sowie wetterfeste
Filzhüte, garantiert gut
tragend, Hochzeitsküte von
Mk. 4 an.
L. Flühr, Stuttgart, Rothebühlstr. 14.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein
Weiß- & Bayerisch-Bierlokal
nebst Vereinszimmer für 40 Personen und Franz.
Billard. [2.00
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Gemüthlicher Aufenthalt. Telephon Amt 4 n 6591.
851] **Gustav Ludowig,**
Berlin, Kommandantenstraße 65,
Rathstube des Verbandes und der Hilfskassenkass.

Fachausstellung
Schwidchen & Johannsen, Berlin O., Markusstr. 50.

für die gesammte Papier-Industrie.
Reichhaltiges Lager in neuen und
gebrauchten Maschinen.
Bei Barzahlung höchsten Rabatt,
bei Ratenzahlungen konstanteste Be-
dingungen.